Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie Frauenwelt und Jugend einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 30 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 25 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 267. | Dresden, Donnerstag den 18. November 1915. | 26. Jahrg.

Um die letzte serbische Verteidigungslinie. – Die Wehrpflichtsfrage im Unterhaus. – Görz in Trümmern.

Der Vierverband fordert griechische Garantien. Vormarsch auf Sjenitza und Novibasar.

Dem Vierverband flößt die griechische Neutralität allmählich Furcht ein. Die aus griechischen Regierungskreisen stammende Aeußerung, daß bei einer Zurückdrängung der serbischen Truppen auf griechisches Gebiet die griechische Regierung die Pflicht der Neutralität erfüllen und die übergetretenen Truppen entwaffnen würde, hat in Rom, Paris und London die Frage zur Tagesordnung erhoben, was denn dann aus den etwa zurückgedrängten französischen und englischen Truppen werden würde? Die französische Presse fordert, Griechenland müsse sich entscheiden, eine Entwaffnung dürfe vom Vierverband nicht geduldet werden. Die Presse droht mit dem in Malta versammelten Geschwader und weist darauf hin, daß nicht nur blühende griechische Küstenstädte, sondern auch Athen im Bereiche der modernen Schiffskanonen liege. Die Diplomaten des Vierverbandes arbeiten fieberhaft. Unterhandlungen sind im Gange, in denen die Vierverbandsmächte Garantien für die Sicherheit der gelandeten Truppen fordern. Ein derartiges Zeichen der Stunde mag es sein, daß dabei die Frage der griechischen Anleihe vorläufig zurückgestellt ist und daß England nach Pariser und Londoner Meldungen die Abfahrt von 90 in englischen Häfen befindlichen griechischen Dampfern verboten hat. Das Verbot soll so lange bestehen, bis eine befriedigende Antwort der Athener Regierung eingetroffen sei. Als Zeichen griechisch-bulgarischer Verständigung melden Pariser Blätter übereinstimmend aus angeblich sicherer Quelle, daß Bulgarien fast alle seine Truppen an der griechischen Grenze zurückziehe und sich nur auf einen dünnen Kordon beschränke.

Auf dem nördlichen serbischen Kriegsschauplatz wird die serbische Armee immer mehr in der Westecke Serbiens eingekreist. Der Vormarsch der verbündeten Armeen geht auf die zwei unweit der montenegrinischen Grenze gelegenen serbischen Festungen Sjenitza und Novibasar. Vor diesen beiden letzten Hauptstützpunkten der flüchtenden Armee stehen die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen kaum einen Tagemarsch weit entfernt. In Südmazedonien sollen die Bulgaren die serbischen Stellungen am Babunagebirge südwestlich Köprülü eingekreist und die Uebergänge nahezu erobert haben. Ueber die Kampflage zwischen westlicher Morawa und Babunafluß meldet die Telegraphen-Union aus Sofia:

Der Verfall der serbischen Armee ist in der Zunahme begriffen und vollzieht sich mit großer Schnelligkeit, obwohl die Serben den aussichtslosen Kampf nicht aufgeben. Die Bulgareifer forcieren die Verfolgung der serbischen Armee, um diese unter dem starken Druck zu einer entscheidenden Schlacht oder zur Flucht nach Albanien oder Montenegro zu zwingen. Die bulgarische Armee steht in engster Fühlung mit der Armee Mackensen, um vereint die Durchbruchsversuche über Katschanik nach Kalkandele und Uesküb zu verhindern. Die bei Kossowopolje kämpfende serbische Armee ist bestrebt, Stellungen bei Katschanik zu besetzen und sich hierdurch einen Weg nach Uesküb zu öffnen. Die bulgarische Armeeleitung hatte damit gerechnet, daß die Serben bei Prizrend und Pristina starke Kräfte konzentrieren würden, um zu derselben Zeit, wo ihre Nachhuten danach trachteten, die Armee Mackensen und Bojadjeff aufzuhalten, den Versuch zu machen, den Vormarsch der Bulgaren nördlich und nordöstlich von Kossowopolje einzudämmen und die nördlich von Katschanik und bei Tetowo stehenden bulgarischen Kräfte zurückzudrängen. Gegen diesen Plan wurden bereits strategische Gegenmaßnahmen getroffen, so daß nunmehr auch der Rückzug der serbischen Armee nach Albanien und Montenegro derart von Katschanik und Tetowo aus gefährdet ist, daß, wenn es dem serbischen Armeekommandanten Pojorvitsch nicht gelingt, die Bulgaren zurückzudrängen oder wenn die Bulgaren westlich von Kossowopolje vordringen, sollten, die serbischen Truppen, die von Prokupolje auf die Richtung von Pristina halten, gefangengenommen werden.

Die französisch-englischen Truppen sind bisher noch nicht einmal am Babunafluß südlich von Veles angelangt und befinden sich noch am Irnabach, 20 Kilometer vom Babunaabschnitt entfernt. Der Unternehmung der Vierverbandstruppen kommt daher wenig Bedeutung zu.

•

Zur bulgarisch-griechischen Verständigung.

Genf, 17. November. Französische Blätter veröffentlichen eine aus angeblich sicherer Quelle stammende Athener Meldung, wonach man in dortigen maßgebenden Kreisen mit dem Abschluß eines bulgarisch-griechischen Bündnisvertrages rechnet.

•

Die Schwierigkeiten einer albanischen Expedition Italiens.

Lugano, 16. November. Die italienische Orientpolitik scheint wieder einmal eine ihrer zahlreichen Schwankungen zu erleben. Nachdem ein starkes Korps in Valona gelandet und die Preßberichte über den letzten Ministerrat ein unmittelbares Eingreifen in Albanien angekündigt hatten, gibt der Corriere della Sera heute Gegendampf durch Veröffentlichung eines mit ausführlichen militärtechnischen Dokumenten belegten Artikels, welcher beweisen soll, daß die albanischen Straßen für ein italienisches Heer unübersteigbar seien und das Expeditionskorps leicht in eine kritische Lage geraten könnte. Dazu käme noch der politische Verlust, daß Griechenland sich sofort den Deutschen anschlösse, wenn die Italiener in Südalbanien erscheinen würden. Auch die Straße von Santi Quaranta nach Monastir, die durch von den Griechen besetztes Gebiet führt, sei für ein italienisches Korps unbrauchbar. Italien täte viel besser, das Salonikier Heer zu verstärken und Monastir mit der Bahn zu erreichen, statt die Kräfte auf zahlreichen Schauplätzen zu verzetteln.

•

Kitchener an den Dardanellen.

Kopenhagen, 17. November. Nach Londoner Nachrichten wird sich Lord Kitchener, der sich gegenwärtig auf Lemnos im Hauptquartier der Orientarmeen aufhält, noch im Laufe der Woche zu einer kurzen Inspektionsreise an die Dardanellen begeben. Ueber Kitcheners späteren Pläne wird nichts Sicheres bekannt.

Der Londoner Korrespondent von Manchester Guardian schreibt: Der Grund, der die plötzliche Abreise Kitcheners veranlaßte, war wahrscheinlich die jüngste Kabinettskrise in Griechenland.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 18. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer versuchten gestern früh einen Handstreich gegen unsere Stellungen an der Straße Messines—Armentières; sie wurden abgewiesen.

In den Argonnen wurde die Absicht einer französischen Sprengung erkannt und der bedrohte Graben rechtzeitig geräumt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die verbündeten Armeen haben in der Verfolgung die allgemeine Linie Javor nördlich Raska—Kursumlija—Radan—Cruglica erreicht. Unsere Truppen fanden Kursumlija von den Serben verlassen und ausgeplündert vor. Es wurden mehrere hundert Gefangene und einige Geschütze eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Die Wehrpflichtsfrage im Unterhaus.

† **London, 17. November.** Unterhaus (Fortsetzung). Auf eine Anzahl Fragen, die wegen der Wehrpflicht gestellt wurden, antwortete Asquith schließlich, der Dienstzwang werde nur mit Zustimmung des Parlaments eingeführt werden. Das Haus trat dann in die Verhandlungen über die Wehrpflichtfrage ein. Whitehouse (liberal) wies auf den Widerspruch zwischen den Erklärungen Asquiths und dem Kommuniqué Lord Derbys hin, wonach die Unverheirateten zwangsweise ausgehoben würden. Das sei eine Beleidigung des Parlaments, ein Bruch seiner Privilegien. Die jetzigen Arten der Anwerbung seien praktisch ein ungesetzlicher Dienstzwang. Sir Alfred Mond sprach für die Wehrpflicht. Durhwaite erklärte in einem Zwischenrufe: Die Leute wollen nicht in die Armee eintreten; sie wollen keinen Krieg! Sherwell (liberal) sagte, Asquith habe erklärt, daß die Wehrpflicht nur mit allgemeiner Zustimmung der Nation eingeführt werden solle. Gegenwärtig bestehe nicht die entfernteste Möglichkeit einer nationalen Einstimmigkeit über den Dienstzwang in irgendwelcher Form. Die Regierung müsse mit der großen Opposition der Arbeiterschaft in vielen Landesteilen rechnen. Die Opposition würde noch durch viele, nicht dem Arbeiterstande Angehörige verstärkt werden. Auch viele Parlamentsmitglieder hielten an ihrer alten Ueberzeugung fest. Die Regierung könnte in die Lage kommen, die Reichsverteidigungsakte gegen Abgeordnete anzuwenden. Thomas (Arbeiterpartei) kritisiert die Erklärung Lord Derbys, ferner die Rede Churchills, die notwendig andere Erklärungen herausfordere. Die Arbeiter seien des elenden Streites zwischen den Männern, die die Kriegführung leiteten, überdrüssig. Redner schloß: Ich glaube nicht, daß irgendeine Regierung die Wehrpflicht im Unterhause durchbringen kann. (Beifall bei den Radikalen.) Es würden Neuwahlen notwendig sein. Aber selbst dann würde die Opposition jeden Abstrich, jede Feile des Wehrpflichtgesetzes bekämpfen. Gewisse Mitglieder des Hauses und des Kabinetts irrten sich über die Stärke der im Lande gegen die Wehrpflicht herrschenden Strömung.

Bonar Law bestritt, daß ein Widerspruch zwischen den Erklärungen Asquiths und Lord Derbys bestände. Er legte die bekannten Schwierigkeiten der Regierung dar und sagte: Asquith hasse den Gedanken eines Systemwechsels in der Rekrutierung, wird aber vielleicht zu dem Entschlusse kommen, daß eine Aenderung notwendig werde. Es ist ein großer Irrtum, zu glauben, daß wir unsere Finanzen so einrichten können, daß wir den Krieg unbegrenzt fortsetzen können. Der einzige Weg ist, die finanziellen Hilfsmittel in die Wagschale zu werfen, um eine schnelle Entscheidung zu erzielen. Es verhält sich ebenso wie mit den großen Armeen des Kontinents. Frankreich weiß genau, daß es die Armee nicht für eine beträchtliche Zahl Jahre auf dem jetzigen Stande erhalten kann. Es hofft aber, den Stand so lange zu erhalten, bis der Feind geschlagen ist. Ebenso ist es mit den Finanzen. Wir können nicht ewig aushalten, müssen jedoch länger aushalten als der Feind. Die beste Finanzpolitik ist, eine möglichst große Armee aufzubringen, um den Krieg möglichst schnell zu beenden. Je eher der Krieg zu Ende ist, desto besser ist es für die Finanzen und für alles übrige.

•

† **London, 18. November.** Die Zensur unterdrückte ein neues Stück von Bernhard Shaw, das die Rekrutierung satirisiert und in Dublin aufgeführt werden sollte.

Der Winterfeldzug.

Von Richard Gädke.

* Wie vor einem Jahre, geht auch diesmal der langdauernde Krieg um die Mitte des November auf den meisten Kriegsschauplätzen in eine Art von Winterschlaf über. Die unerhörten Anstrengungen, die damals wie jetzt von allen Seiten während des Spätsommers gemacht wurden, erklären diese Zeit verhältnismäßiger Ruhe zur Genüge. Es gilt, die Verluste zu ersetzen und es gilt vor allen Dingen, die verschossene Munition zu ergänzen und für kommende neue Schlachten Bestände unmittelbar hinter der Front aufzuhäufen. Die industrielle Tätigkeit keines der beteiligten Staaten, selbst nicht mit Hilfe der amerikanischen Kriegsindustrie, geht so weit, ein Massenfeuer wie es die September- und Oktoberschlachten im Artois und in der Champagne gebracht haben, beliebig lange fortzusetzen. Es liegt immerhin etwas Tröstliches darin, daß größere Ruhepausen durch die eherne Notwendigkeit der Dinge erzwungen werden. Auch finanzielle Rücksichten spielen hierbei eine wesentliche Rolle: Denn die Kosten einer solchen Schlacht sind nicht nach Millionen, sondern nach vielen Hunderten von Millionen zu veranschlagen. Ihr letzter großer Angriff gegen die deutschen Stellungen in Frankreich mag den Franzosen und Engländern wohl reichlich eine halbe Milliarde Mark für Geschütz- und Gewehrpatronen gekostet haben. Nach dem Abschluß dieser Kämpfe drängt sich eine Zeit der Sparsamkeit den Heeresleitungen von selbst auf; bis in das Schlachtfeld hinein sprechen nicht nur rein strategische, sondern auch ökonomische Rücksichten mit. Vielleicht wird die Menschenökonomie zuletzt einen entscheidenden Einfluß auf die Beendigung des Krieges gewinnen. Beiläufig bemerkt sei hier, daß ein wesentlicher Vorteil Deutschlands darin liegt, daß unsere Beute an Gefangenen eine sehr viel größere ist als die unserer Gegner. Aber auch die Zahl der in den Lazaretten bis zur Felddienstfähigkeit wiederhergestellten Verwundeten ist in Deutschland sehr viel größer als in Rußland und auch als in Frankreich. Das wirkt neben anderen Umständen ausgleichend gegen die höhere Volkszahl unserer Gegner ein.

Wie lange diese Zeit der Ruhe dauern wird, läßt sich nicht annähernd übersehen; das hängt von zahlreichen Verhältnissen ab, die uns unbekannt sind. Im vergangenen Jahre kündigte Joffre bekanntlich kurz vor Weihnachten in einem berühmten Armeebefehl die Aufnahme des französischen Angriffs an. Aber diese Offensive verlief schließlich in erfolglosen Einzelstößen, die sich nicht zu einem großen, einheitlich angesetzten allgemeinen Versuche verdichteten. Es blieben Episoden in dem Gange des Krieges, die von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt waren. Erst im März kam es zu der stärkeren Straffentfaltung in der Champagne, während gleichzeitig Großfürst Nikolaus seine gewaltigen Angriffe gegen den Karpathenwall mit rücksichtsloser Hartnäckigkeit ansetzte und bis gegen die Mitte des April fortsetzte. Sie erreichten in den Osterstürmen zwischen Lupkower Paß und Tuklasenke ihren Höhepunkt und gleichzeitig ihren Niedergang.

Auch diesmal scheinen unsere Gegner für den Beginn des Frühjahrs 1916 in einem letzten, mächtigen Anlauf das Kriegsglück noch einmal zwingen zu wollen. Zu diesem Zweck suchen sie einen gemeinschaftlichen Kriegsrat zu bilden, zu diesem Zweck in England und in Frankreich Einrichtungen zu schaffen, um die Kriegführung entschlossener zu gestalten, zu diesem Zwecke sind mit Italien eine entsprechende Uebereinkunft herbeizuführen. Denn dessen Heeresleitung ist bisher ihre eigenen Wege gegangen und hat der Sache der Entente nicht

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19151118/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG